### Behandlung des urſprünglichen Stoffs mit Salzſäure.

In concentrirter Salzſäure löſt ſich der Stoff beinahe gänzlich auf; Waſſer ſcheidet denſelben wieder aus, verdünnte Salzſäure aber löſte nur einen Theil auf, die Flüſſigkeit hatte einen Stich ins Grünliche, Alkalien färbten ſie dunkelgelb. Die Löſung des Stoffes mit verdünnter Salzſäure verdunſtet kryſtalliſirte nicht, ſondern ſtellte eine gelatinöſe Maſſe dar, die ſich im Waſſer löſte und woraus Alkalien nichts ausſchieden, ſondern die Flüſſigkeit blieb hell und war, wie ſchon geſagt, dunkelbraungelb.

Sollten dieſe Beobachtungen einiges Intereſſe haben, ſo werden wir nicht ermangeln, die weiteren Beobachtungen und Reſultate ſeiner Zeit zur Kenntniß zu bringen.

Unſer Extract wurde bloß aus dem Kraute bereitet, und auffallen muß es uns deshalb, daß die Beobachtungen des Hrn. Hofrath Trommsdorff mit den unſrigen ziemlich übereinſtimmen, weil er doch ausdrücklich ſagt: Kraut und Wurzel geben dieſen Stoff, während der von Hrn. Dr. Osborn in Dublin aus der Wurzel geſchiedene Stoff, nach deſſen Angabe, ganz anderer Beſchaffenheit iſt.

---

## Reinigung der fettigen Manna und der ſchlechten Manna in sortis;

von

### Gautier in Sorins *).

Man löſet die zu reinigende Manna in Waſſer von 60° C., ſeihet die Löſung durch Leinwand, ſchüttelt ſie mit thieriſcher Kohle, ſeihet ſie nach einem ruhigen Hinſtellen

*) Journ. de Pharm. XIII. 20. 1827. W. Br.

von 15- bis 20 Minuten abermals durch und raucht die Lösung bei 90° C. bis zu einem sehr dicken Brei ab. Darauf gießt man sie auf eine Tafel von Weißblech, auf welcher sie zu einer krystallischen Masse erstarrt. Bei der Reinigung einer sehr unreinen klebrigen Manna reibt man dieselbe ¼ Stunde hindurch mit etwas Schwefelsäure, die durch ihr gleiches Gewicht Wasser verdünnt ist, und löst die Masse in Wasser, sättigt die Säure mit Kalkmilch, gießt die Flüssigkeit vom Bodensatz ab und behandelt sie mit Thierkohle wie oben.

Die auf diese Art gereinigte Manna ist sehr rein, trocknet leicht aus und ihre purgierenden Eigenschaften scheinen nicht im geringsten geschwächt zu seyn.

---

## Untersuchung der Rinde von Quillaia saponaria;

von

Henry (Sohn) und Boutron-Charlard *).

In Molina's Geschichte von Chili ist der Baum, welcher diese Rinde giebt, beschrieben. Die Chinesen schätzen diesen Baum seiner Rinde wegen, welche gepulvert und in Wasser verbereitet eben so viel Schaum, wie die beste Seife hervorbringt und zum Waschen und Reinigen deshalb vortrefflich benutzt wird. Der Name Quillaia kömmt von dem Chilischen Worte Quilloan, waschen. Die Fragmente der Rinde, welche wir von Herrn L' Eveillé erhalten hatten, sind aschgrau, rauhfaserig, zeigen auf dem Bruch eine Menge kleiner glänzender Punkte. Die Rinde giebt ein graues Pulver, welches anfangs fast geschmacklos ist, nach-

*) Journ. de Pharm. XIV. 247.